

unmengen Horte unterstellt, die über die Stadt hinweg
fenerie und das Gebäude der Polizeischule beschloß, das in
Brand geriet. Gleichzeitig überflogen Flugzeuge die Stadt
und feuerten. 15 Personen wurden getötet.



Die griechische Garnison und die Gendarmerie wurden
entwaffnet, das Kriegsmaterial in Besitz genommen. Die
Granaten der Italiener zerstörten auch das Gebäude der
früheren englischen Polizei. Nach anderen Nachrichten soll
auch Samos bereits besetzt sein.

Einberufung der italienischen Reserven.

Die italienische Regierung hat die Einberufung von
zwei Jahrgängen der Reserve angeordnet. Die Regierung
verhängte über alle Zeitungen die Zensur. Die griechischen
Dampfer in den italienischen Häfen werden sämtlich zurück-
gehalten. Die italienischen Schiffe in den griechischen Häfen
gaben Befehl erhalten, die griechischen Gewässer sofort zu
verlassen.

Griechischer Ruf an den Völkerbund.

Aus Athen erfährt man, daß die griechische Regierung
dem Sekretariat des Völkerbundes die telegraphische Bitte
unterbreitet hat, nach Artikel 12 des Völkerbundspaktes zu
intervenieren. Über Griechenland ist der Belagerungs-
zustand verhängt worden.

Besonders bezeichnend ist die von italienischer Seite nach
berühmtem französischen Muster verteidigte Fiktion, es
handele sich um keine kriegerische Aktion.

In einer Proklamation des italienischen Oberbefehls-
habers an die Bevölkerung Korfu's wird behauptet, daß die
Besetzung keine kriegerische Handlung sei, sondern lediglich
die feste Entschlossenheit Italiens bekunden solle, die ihm
geschuldeten Reparationen zu erlangen. Die Besetzung
trage einen vorübergehenden und friedlichen Charakter und
werde diesen Charakter behalten, solange die Haltung der
Bewohner der Insel die italienische Kommandobehörde nicht
nötige, besondere Maßnahmen zum Schutze der italienischen
Truppen zu ergreifen. — Einmarsch ohne Kriegserklärung,
Besetzung, Reparation und Sanktionen — alles wie im
Westen Deutschlands. Dazu noch die für den Völkerbund
ungemein charakterisierende Erklärung, Italien könne sich
durch einen Interessensbund nicht von der Verteidigung
seiner nationalen Ehre abhalten lassen.

Englands Haltung.

Die Londoner Blätter bezeichnen es als ein Staats-
verbrechen, wenn Italien irgendwelche Schritte gegen
Griechenland unternehmen wollte, ohne vorher England und
Frankreich gefragt zu haben. Italien hat sich dadurch von

Dollar: 31. Aug.: 10274250 Mt.

Dollar: 3. Sep.: 9675750 Mt.

keinem Feldzug gegen die griechischen Inseln nicht abhalten
lassen. Man will in England nicht an einen lokalen
Krieg glauben, zumal Jugoslawien nicht ruhig zusehen
dürfte. — Lord Curzon plant dem Vernehmen nach sehr
energische Schritte gegen Mussolini, um so mehr, als bei
Abergabe der Ionischen Inseln die Vereinbarung getroffen
wurde, daß diese Inseln neutralisiert werden sollten.
England als erste Mittelmeermacht fühle sich durch das Vor-
gehen Italiens bedroht, und man begt Befürchtungen für die
Sicherheit im Mittelmeer. Man glaube, daß die Besetzung
Korfu's nur einen Versuch Italiens hinauszuwerfen, sich die
Herrschaft im Mittelmeer zu sichern. — Daß Mussolini sich
viel aus den englischen Befürchtungen macht, scheint nicht
wahrscheinlich. Er scheint vor der Entscheidung eines neuen
Völkerkrieges, der auf dem heißen Boden dort unten
immer droht, nicht zurückzuzukommen.

Aus Athen wird mitgeteilt, daß die Versuche, der Mör-
der von Janina habhaft zu werden, bisher ohne Erfolg ge-
blieben sind, obwohl der Gouverneur von Epirus beauftragt
worden war, sofort alle erforderlichen Untersuchungen einzu-
leiten. Man nimmt an, daß die Mörder sich in das Innere
von Albanien geflüchtet haben, da der Tatort nur eine Stunde
von der albanischen Grenze entfernt liegt.

Schwere Erdbebenkatastrophe in Japan

Hokkaido zerstört. — Tokio in Brand.

Reuter meldet aus Osaka, daß am Sonnabend ein Erd-
beben von sechs Minuten Dauer wahrgenommen wurde. Alle
Uhren blieben stehen. Die Telefonlinie Tokio-Osaka ist zer-
stört. Ein zweiter Stoß wurde um 2 Uhr 25 Minuten nach-
mittags spürbar. Großer Schaden wurde in Tokio, Hokkaido
und Hokkaido angerichtet.

Associated Press meldet aus Hokkaido, fast die ganze
Stadt liege in Flammen, und viele Menschen seien dem Brande
zum Opfer gefallen. — Einer in später Abendstunde einge-
laufenen Meldung nach soll Hokkaido infolge des Erdbebens
fast gänzlich vernichtet sein.

Der Kaiserpalast in Tokio in Flammen?

Paris, 2. Sept. Ueber das Erdbeben in Japan meldet
Havas noch folgendes: Das Erdbeben war besonders heftig in
der Nachbarschaft des Fuji. Ueber Tokio sind Wellenbrüche
niedergegangen. Die Stadt wurde von wiederholten Stößen
heimgesucht. Nach einer drablosen Meldung steht Tokio in
Flammen. Zahlreiche Gebäude sind eingestürzt. Die Wasser-
leitungen sind zerstört, die Eisenbahnlinien sind in einem Umkreis
von hundert Meilen in Unordnung. Mehrere Züge, die auf der
Fabri nach Tokio waren, sind durch das Erdbeben zerstört
worden. In Tokio soll der kaiserliche Palast in Flammen stehen.
Hokkaido soll von einer Sturmflut heimgesucht worden sein.

Der Reichskanzler in Stuttgart.

Bedeutende politische Erklärungen.

Stuttgart, 1. September.

Reichskanzler Dr. Stresemann trifft auf seiner
zweiten Süddeutschlandreise morgen hier ein, um dem
Staatspräsidenten Dr. Heber seinen Besuch abzustatten.
Der Reichskanzler wird diesen Besuch zu einer hochbedeut-
samen außenpolitischen Erklärung benutzen.

Wie schon jetzt gesagt werden kann, wird Dr. Strese-
mann sich besonders gegen die vielen entstellenden Nach-
richten aus dem Auslande über die von ihm geplante Politik
wenden. Wurde doch gemeldet, der Kanzler werde
direkt von Stuttgart nach London gehen, um eine Ver-
ständigung mit Frankreich anzubahnen. Der Kanzler wird
solche Märchen gebührend bloßstellen und seinen Zweifel

darin lassen, daß das deutsche Volk den passiven
Widerstand an der Ruhr nur dann aufgeben werde,
wenn die freie und unabhängige Verfügung über das deut-
sche Ruhrgebiet wieder gewährleistet ist, wenn die Rhein-
lande sich in dem international garantierten vertrag-
mäßigen Zustande befinden, wenn jeder bergewaltige
Deutsche von Ruhr und Rhein der Freiheit und der Selb-
stmat wiedergegeben ist. Nur unter diesen Voraussetzungen
ist die aktive Realpolitik möglich, zu der die Reichs-
regierung allerdings fest entschlossen ist.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Reichsbankklage gegen Großmann abgewiesen.

In dem Prozeß der Reichsbank gegen den von ihr ent-
lassenen Betriebsratsvorsitzenden Großmann hat das Land-
gericht Berlin die Entscheidung gefällt. Sie geht dahin,
daß die Reichsbank mit ihrer Feststellungsfrage abgewiesen
wird. Das Landgericht spricht grundsätzlich aus, daß
Großmann sich in zwei Fällen Verschulden gegen seine
Pflichten als Angestellter und Betriebsratsvorsitzender
habe zuschulden kommen lassen. Gleichwohl müsse die
Klage der Reichsbank abgewiesen werden, denn es seien
sehr erregte Zeiten gewesen, und der Betriebsratsvor-
sitzende Großmann habe der Ansicht sein können, daß sein
Vorgehen den Betrieb der Reichsbank vor Erschütterungen
bewahren würde und deshalb objektiv gerechtfertigt sei.
Durch dieses Urteil erledigt sich der seit über vierzehn
Tagen schwebende Konflikt in der Reichsbank. Da das
Direktorium erklärt hat, daß es die Entscheidung des Land-
gerichts annehmen werde, wird die Kündigung des Be-
triebsratsvorsitzenden und die von den Angestellten und
den Notendruckern beschlossenen Maßnahmen, wie mitge-
teilt wird, ebenfalls hinfällig.

Hilfering nicht für sofortigen Kohlensteuer-Abbau.

Der Reichskohlenrat hatte in derselben Sitzung, in der
er beschloß, die Kohlenpreise heranzusetzen, ein Gutachten
für den Abbau der Kohlensteuer abgegeben. Der Reichs-
finanzminister hat demgegenüber erklärt, daß bei dem
neuen Sturz der deutschen Valuta, der die deutschen Koh-
lenpreise zunächst wieder unter die ausländischen gedrückt
habe, eine sofortige Aufhebung der Kohlensteuer, die dem
Reiche große Steuerausfälle verursachen würde, nicht ge-
boten sei.

Grenze für Angestellten- und Krankenversicherung.

Durch Verordnung des Reichsarbeitsministers ist die
für die Angestellten-Versicherung versicherungspflichtige
Einkommensgrenze auf 2400 Millionen Mark, im besetz-
ten Gebiete auf 3000 Millionen Mark erhöht worden; die
Grenze für die Krankenversicherung auf 1500 Millionen
Mark. Bis zum Jahresarbeitsverdienst von 300 Millionen
Mark ist die freiwillige Krankenversicherung zulässig.

Großbritannien.

X Anerkennung des Sowjet-Handelsvertreters. Der bri-
tische Handelsvertreter in Moskau hat von seiner Regierung
die Weisung erhalten, der Sowjetregierung mitzuteilen,
daß die englische Regierung Rakowski als Leiter der
russischen Handelsabordnung in London approbiert hat, und
daß seiner Einreise nach England nach Empfang des diplo-
matischen Bismas nichts mehr im Wege steht.

Schiffskatastrophe in der Nordsee.

Ein deutscher Dampfer gesunken: 41 Tote.
Der 6000 Tonnen große deutsche Dampfer
„Aluypfel“ von der Reederei Krupp in Rotterdam, mit
einer Ladung Steinkohlen von Hull nach Bremerhaven unter-
wegs, ist einer Meldung aus Amsterdam zufolge am
30. August während des heftigen Sturmes untergegangen.
Nach schwerer Havarie ließ der Kapitän Gardin zwei
Boote aussetzen und blieb allein an Bord seines Schiffes
zurück. Beide Boote schlugen um, und vor den Klauen des

Wenn edle Herzen bluten...

48

Roman von Fr. Lehne.

„wauwau jag er vor mir hin, in diesem Augen-
blick betrachtete Sophia sein ernstes Gesicht, das viele graue
Haar, das sich unter das dunkle mischte. Wenn einer,
dann verdiente Robert ein Gluck. Er, der sich für
alle aufopfert, damit sie es recht hübsch bequem im
Leben hatten — nach ihm fragte keiner, um ihn küm-
merte sich niemand.“

„Bermüht du Harriet nicht doch manchmal?“ fragte
ihn Sofia da ganz unvermittelt.

Etwas verwundert darüber sah er sie an.

„Offen gestanden, nein! Anfangs besonders war
es mir beinahe leicht, und wohlthuend empfand ich
die Ruhe meines Hauses, die mir so lange gefehlt
hatte.“

„Aber einsam muß es dir doch sein.“

„Ich empfinde es nicht so, da ich es doch immer
gewesen bin.“

„Es kann aber nicht so weiter gehen, Bobby.
Zum Einsiedler bist du mit deinen siebenunddreißig
Jahren noch viel zu jung. Denkst du denn nicht
daran, wieder zu heiraten? Es gibt sicher viele, die
gern deine Frau würden!“

„Nein, Phia, um vielleicht nochmals eine Ent-
täuschung durchzumachen? Ich fühle mich zu keiner
von den jungen Damen besonders hingezogen und
außerdem fehlt mir die Zeit, an solche Privatfachen
zu denken.“

Sophia stand auf, trat hinter den Sessel des
Bruders und legte ihm die weiche Hand auf die Stirn.

„Privatfache nennst du das, Bob, was eine Lebens-
frage ist?“ sagte sie vorwurfsvoll. „Weißt du denn
niemand, der zu dir paßt? Es geht so nicht weiter,
Bob, du siehst schon richtig vernachlässigt aus.“

„Ja, Sophia, eine, die dir gleicht, dir einzigen,
die würde ich ohne Besinnen heiraten.“

Er küßte ihre Hand.

„Aber wo sie finden! Darum lasse ich es eben
beim alten“ meinte er müde. „Lasse es, wie es ist!
Daß ihr Frauen doch gleich bereit zum Heiratsstift
seid.“

Sophia sah den sehnsüchtigen Zug in seinem Ge-
sicht, seinen ins Weite gerichteten Blick und sie fühlte,
er dachte wohl an eine, und diese eine glaubte sie

zu kennen, und sie begriff den Doppelsinn seiner
Worte. „Eine, die dir gleicht!“

Hatte er nicht früher, vor drei Jahren ungefähr,
von Monika Henning gesagt: „Ich finde, sie gleicht
dir etwas, Sophia.“

„Nun, Bobby, wenn du nicht willst! Wem nicht
zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen. Also
lassen wir das!“

Sophia beobachtete ihn scharf, doch ohne, daß er
es merkte, und fragte dann ganz beiläufig:

„Warum ist eigentlich Fräulein Henning von uns
fort? Sie war doch eine so gute Arbeitskraft.“

Robert wurde rot; er fühlte es und ärgerte sich
darüber.

„Wie kommst du darauf?“

„Erni hat mir erzählt, wie tapfer sie sich damals
gezeigt hat — und weshalb entließ man sie?“

„Sie war doch schon vor jenem Zwischenfall fort
von uns, weil sie heiraten wollte.“

„Ach ja,“ sagte sie gleichgültig, und wechselte das
Thema, indem sie von ihrem Bruno sprach. Was
sie wissen wollte, hatte sie erfahren. Robert war be-
fangen, unfrei, da er von Monika gesprochen hatte;
er schien ihrer noch immer zu gedenken. Erni hatte
wohl nicht unrecht, als sie darauf hinwies. Nun,
sie würde weiter sehen und forschen.

Wie Sophia vorausgesehen hatte, waren ihre El-
tern auch höchste überrascht, als sie ihnen sagte, sie
habe sich mit Bruno Schulz verlobt, nachdem sie sich
zufällig in Tölz getroffen und ausgesprochen hät-
ten. Sie konnte nicht umhin, an die Vergangenheit
zu erinnern.

„Du stellst uns vor eine vollendete Tatsache.“

In halb fragendem Tone sagte das die Rätin,
nachdem sie sich von ihrem Stahren erholt hatte.

„Gewiß, Mama, weil mein Entschluß auch durch
gegenteilige Bestimmungen nicht umgestoßen würde!“
entgegnete Sophia ruhig.

„Ich bin sehr erstaunt darüber, da wir doch alle
glaubten, er sei verheiratet und glänzend —“

„Es ist aber nichts an dem; es war damals
nur leeres Gerede, Mama.“

„Welchen Beruf hat er?“

„Du weißt doch, Kaufmann.“

„Und was kann dir Mr. Schulz —“ die Rätin
hüpfelte etwas, als habe sie sich an dem Namen ver-
wundert. „Was kann er dir bieten?“

Sophia mußte ein wenig über die großartige we-
bärde der Mutter lächeln.

„Darum habe keine Sorge, Mama. So viel kann
er mir bieten, daß wir gut auskommen.“

„Der Begriff ist sehr dehnbar, Sophia“, bemerkte
Annemarie spöttisch. „Doch Raum ist in der kleinsten
Hütte! Du bist ja genäht, Sophia.“

„Allerdings. Dir scheint die Gemütsamkeit aber
ein Charakterfehler zu sein. Du scheinst noch nicht
gelernt zu haben, deine Ansprüche herabzuschrauben.“

„Was geht das dich an!“ erwiderte Annemarie spi-
telhaft. „Nur so viel, daß ich und besonders Erni deinet-
wegen nicht mehr zu kurz kommen wollen.“

Die junge Frau zuckte ungeduldig zu Sophias
Worten die Achseln und sah zu ihrer Mutter hinüber.

„Ich hatte eigentlich gedacht, daß aus Mr. Schulz
mehr geworden wäre, als ein simpler Kaufmann. Man
meint immer, wenn jemand aus dem Dollarlande
kommt, daß er —“

„Daß er das Geld wie ein Kavallerieoffizier aus-
gibt — wolltest du das nicht sagen, meine Liebe?“
unterbrach Sophia sie boshaft. „Mir genügt, was
Bruno Schulz mir bietet, ein wenig mehr Einkommen
wird er wohl haben als Arno, so daß wir auf Zuschuß
keinen Anspruch machen werden.“

Annemarie richtete sich hoch auf und entgegenete
zurechtweisend mit viel Pathos:

„Das ist etwas ganz anderes, Sophia, das kann
man gar nicht vergleichen mit euren Verhältnissen.
Schon die Ehre und der Vorzug, den Hof des Königs
tragen zu dürfen —“

Ihre ganze Person war förmlich von Hochmut
getränkt, und sie warf wütende Blicke auf Erni, die sie
unterbrach und lachend sagte:

„Gott, Annemarie, rede doch nicht gar so ge-
schwollen. Das steht dir gar nicht. Du wirkst nur
komisch und kannst uns nicht imponieren. Ich sage
dir, es gibt nur einen, der mir besser gefällt als
Sophias Bruno. Dein Arno ist das aber nicht. Der
kann mir überhaupt gestohlen bleiben. So elegant
und vornehm, wie Bruno aussieht. Ich bin stolz
auf diesen Schwager; da kann Arno längst nicht mit.“

„Erzogener bist du in München nicht geworden“,
rief die junge Frau zornig. „Deine Ausdrucks-
weise —“

„Ach, Annemarie, lasse mich nur nach meiner
Fasson selig werden. An mir ist doch Hoben und
Malz verloren“, lachte Erni